




Neuer Freiwilligendienst „weltwärts“

Dokumentation des
Expertengesprächs
am 6. November 2007
in Wiesbaden



Diese Veröffentlichung kann gegen einen Kostenbeitrag
in Höhe von 3,- Euro (zzgl. Versandkosten) bezogen
werden.

Bestellungen bitte an die Volunta Geschäftsstelle Erbach
Gabelsbergerstraße 5 • 64711 Erbach
Telefon 06062 809490 Fax 06062 809499

Volunta | FORUM Nr. 1

**Neuer Freiwilligendienst
„weltwärts“**

Dokumentation des
Expertengesprächs
am 6. November 2007
in Wiesbaden

Inhalt

Programm	4
Ziel des Expertengesprächs	5
Begrüßung	7
Vorstellung des Projekts „weltwärts“ und des Drei-Säulen-Konzepts der Volunta	9
Redebeiträge	
Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer	17
Thomas Klemp	21
Prof. Max Steiner-Zamorano	25
Diskussion der Experten	29
Fragen der Gäste an die Experten	31
Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen	33
Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum	39
Resümee	43
Schlusswort	45
Experten und Gäste	46

Programm

10.00 Uhr	Begrüßung des Geschäftsführers der Volunta Peter Battenberg
10.15 Uhr	Bekanntgabe des Programmablaufs durch Nils Möller, Moderator der Veranstaltung
10.30 Uhr	Vorstellung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ (Norbert Wenzel, Volunta Projektkoordinator)
10.50 Uhr	Vorstellung der Experten (Nils Möller, Moderator)
11.00 Uhr	Redebeiträge der Experten
12.00 Uhr	Diskussion der Experten, anschließend erhalten die Gäste die Möglichkeit, Fragen an die Experten zu richten
12.30 Uhr	Mittagspause
13.30 Uhr	Diskussion in den Workshops
14.30 Uhr	Kaffeepause
15.00 Uhr	Vorstellung und Diskussion der Arbeitsergebnisse der Workshops im Plenum
17.00 Uhr	Ende

Experten:

Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer
Thomas Klemp
Prof. Msc. Max H. Steiner-Zamorano

Gastgeber:

Peter Battenberg
Sabine Rößler
Norbert Wenzel

Moderation:

Nils Möller

Workshopleitung:

Judith Kettner
Sabine Rößler
Norbert Wenzel

Fotos: Nicole Tappe

Mitschrift: Sabine Siemko

Ziel des Expertengesprächs

Das Drei-Säulen-Konzept der Volunta zum Entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ des Bundesministeriums für Entwicklung und wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) soll in einem Expertengespräch kritisch hinterfragt und auf seine Tragfähigkeit hin überprüft werden. Die Ergebnisse dieser Diskussionen sollen in die künftige Bildungsarbeit der Volunta mit den „weltwärts-Freiwilligen“ und in die Auswahl der Projekte im Entwicklungsland einfließen.



Begrüßung



Peter Battenberg wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, dass sich die Volunta als Kompetenzzentrum für Freiwilligendienste des Deutschen Roten Kreuzes in Hessen in ihrem Selbstverständnis nicht auf die Trägerschaft von gesetzlich geregelten Freiwilligendiensten beschränke. Sie verstehe sich mit ihren Angeboten vielmehr als Teil eines kontinuierlichen gesellschaftlichen Veränderungsprozesses. Die Volunta agiere somit in einem Kontext, der durch staatliche Rahmenbedingungen, dem Werthintergrund des Roten Kreuzes und der Lebenslage ihrer Klientel bestimmt werde.

Angesichts dieser Eckpunkte bedürfe das neue – vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit als „entwicklungspolitischer Freiwilligendienst“ (EPF) initiierte – Programm „weltwärts“ vor seinem Start bei Volunta einer Konzeptdiskussion, die neben grundsätzlichen Fragen der Entwicklungshilfe auch Fragen nach dem Sinn und dem Zweck einer Freiwilligenentsendung in Entwicklungsländer berücksichtige.

Er betonte ausdrücklich, dass sich Volunta nicht als Entsendeorganisation für fachlich ausgebildete Experten einer Entwicklungszusammenarbeit verstehe. Beim entwicklungspolitischen Freiwilligendienst handele es sich vielmehr um einen Lerndienst, der die Freiwilligen für einen konstruktiven und respektvollen Umgang mit der Fremde und dem Fremden sensibilisieren solle.

Von der Veranstaltung erhoffe er sich Klarheit darüber, ob das von der Volunta erarbeitete Drei-Säulen-Konzept tragfähig und umsetzbar sei.

Er freue sich besonders, dass die Diskussion durch ehemalige Freiwillige und junge Menschen, die aktuell ihren Freiwilligendienst in Deutschland verbringen, bereichert werde.



Vorstellung des Projekts „weltwärts“ und des Drei-Säulen-Konzepts von Volunta

Peter Battenberg, Geschäftsführer Volunta und Norbert Wenzel, Projektkoordinator des Internationalen Freiwilligendienst von Volunta

Anfang Januar 2007 stellte das BMZ in einer Pressemitteilung die Einführung eines neuen aus öffentlichen Mitteln geförderten Freiwilligendienstes in den so genannten Entwicklungsländern vor.

Der Freiwilligendienst richtet sich an junge Erwachsene im Alter von 18 bis 28 Jahren, die über einen Haupt-/Realschulabschluss mit abgeschlossener Berufsausbildung oder Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife bzw. vergleichbare Schulabschlüsse verfügen.

Der Freiwilligendienst steht unter dem Motto „Lernen durch tatkräftiges Helfen“ und solle fachlich und pädagogisch begleitet werden.

Das mittelfristig vorgesehene Volumen für eine dreijährige Pilotphase soll 10.000 Freiwillige umfassen. Dafür stehen rund 70 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Realisierung des neuen Dienstes soll über private Träger und Nichtregierungsorganisationen erfolgen.

Nach eingehenden Beratungen mit Vertretern potenzieller Entsendeorganisationen wurden im September 2007 die „Richtlinien zur Umsetzung des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes *weltwärts*“ in einer 20-seitigen Broschüre publiziert.

Das BMZ erhofft sich vom Programm „weltwärts“:

- einen entwicklungspolitischen Mehrwert für die Partnerprojekte,
- deutliche Impulse für die entwicklungspolitische Inlandsarbeit (Beitrag zu Völkerverständigung, Bewusstseinsbildung und Akzeptanz entwicklungspolitischer Zukunftsfragen in unserer Gesellschaft),
- Nachwuchsförderung im entwicklungspolitischen Berufsfeld,
- individuelle Lernerfahrungen im Hinblick auf eine berufliche Orientierung und Zukunftsfähigkeit,
- und eine Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen (sowohl in den Entwicklungsländern als auch in Deutschland).

In Abgrenzung zu anderen Entsendeorganisationen des Programms „weltwärts“ setzte Volunta drei inhaltliche Schwerpunkte, die so genannten „drei Säulen“. In der praktischen Umsetzung bedeutet dies, die Zusammenarbeit mit Projekten aus dem Tätigkeitsfeld der drei Themenblöcke zu suchen.

Grundlage für die Auswahl der drei Schwerpunkte waren Analysen, Stellungnahmen und Veröffentlichungen der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften mit Sitz in Genf.



Säule 1

Gegen den Klimawandel –

Förderung nachhaltiger Entwicklungen mit dem Ziel einer globalen ökologischen Stabilität

Während die reichen Länder des Nordens maßgeblich für den Klimawandel verantwortlich seien, leide vor allem der Süden unter seinen Folgen. Stimmen aus dem Süden wie die des bolivianischen Präsidenten Evo Morales warfen den Industriestaaten vor, mit ihrer Klima- und Wirtschaftspolitik für lokale „Umweltkatastrophen“ verantwortlich zu sein.

Zieldefinition der Rolle von Freiwilligendiensten in den Bereichen Ökologie, Klimaschutz und Förderung nachhaltiger Entwicklungen

Freiwillige in diesen Bereichen werden möglicherweise unmittelbar mit Folgen des globalen Klimawandels im Gastland konfrontiert. Sie haben sich besonders mit dem Konflikt Wachstum versus Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und wissen, dass weltweit ein Wirtschafts- und Entwicklungsmodell vorherrscht, das in erster Linie auf mehr Wachstum setzt. Sie sehen das Leitbild der Nachhaltigkeit als eine ökosoziale Alternative zum Wachstumsmodell und zum globalisierten „Turbokapitalismus“. Sie sind bereit, sich selbstkritisch mit der eigenen „Energiebilanz“ auseinanderzusetzen.

Deshalb interessieren sie sich für Projekte, die einen der folgenden Schwerpunkte haben:

- Erhaltung und Schutz bestehender Nationalparks und Reservate
- Einsatz von regenerativen Energieträgern bzw. Umrüstung auf umweltverträglichere Energieträger
- Umweltschutz als Bestandteil kommunaler Entwicklung
- Wiederaufforstung
- kommunale Tourismusentwicklung
- Landflucht und unregelmäßige Urbanisierung
- Programme zur Umweltbildung für alle Altersgruppen
- Folgemaßnahmen nach Umweltkatastrophen

Säule 2

Armut macht krank, Krankheit macht arm: Gesundheit und Präventionsmaßnahmen

Gesundheit und Gesundheitsvorsorge sind klassische Themen und standen immer im Mittelpunkt der Programme der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften. Die Aktivitäten zu diesem Thema sind gekennzeichnet durch ihre Verschiedenheit. Das Spektrum umfasst beispielsweise Aufgabenbereiche wie Erste Hilfe, psychosoziale Betreuung oder auch Präventions- und Aufklärungsprogramme. Das Rote Kreuz und der Rote Halbmond gelten weltweit als erfahrene Partner im Gesundheitswesen. Dabei setzen sich lokale Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften für die konkrete Umsetzung der Millenniumsziele auf lokaler Ebene ein.

Zieldefinition der Rolle von Freiwilligen im Bereich Gesundheitsdienste und Präventionsmaßnahmen

Freiwillige in diesem Bereich sind sich ihrer privilegierten Stellung als Nutznießer eines der besten Gesundheitssysteme der Welt bewusst. Sie erkennen, dass Kranksein mit Armut in Wechselwirkung steht. Sie wissen, dass die Senkung der Kindersterblichkeit, die Verbesserung der Gesundheit von Müttern und die Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Infektionskrankheiten wesentliche Millenniumsziele ¹⁾ sind.

Idealerweise haben sie ein besonderes Interesse an der Gesundheitsproblematik, da sie später selbst einmal im Gesundheitsbereich arbeiten wollen. Eventuell haben sie in diesem Bereich bereits Teilqualifizierungen erworben oder sind oder waren innerhalb des Jugendrotkreuzes oder im Rettungsdienst aktiv.

Deshalb interessieren sie sich für Projekte, die folgende Schwerpunkte haben:

¹⁾ Auf dem Millenniumsgipfel in New York im Jahre 2000 beschlossen die Vereinten Nationen acht so genannte Millenniumsziele, die bis 2015 erreicht werden sollen: Beseitigung der extremen Armut und des Hungers, Verwirklichung der allgemeinen Primärschulbildung, Förderung der Gleichheit der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen, Senkung der Kindersterblichkeit, Verbesserung der Gesundheit von Müttern, Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit, Sicherung der ökonomischen Nachhaltigkeit.

- Aufklärungs- und Bildungsarbeit in der Gesundheitsprävention für verschiedene (benachteiligte) Bevölkerungsgruppen
- Versorgungs- und Unterstützungsprogramme
- Mithilfe im Sanitäts- und Rettungsdienst der lokalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften
- Betreuung und Begleitung von HIV/Aids-Patienten
- Betreuung und Versorgung von Behinderten oder Waisenkindern



Säule 3

Gegen Intoleranz, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung – für die Akzeptanz von Verschiedenheit und die Stärkung der Menschenwürde

In einer Welt, die von Isolation und Spannungen sowie gewalttätigen Lösungen gekennzeichnet ist, ist es von großer Bedeutung, die individuellen und gemeinschaftlichen Werte, den Respekt und die Wertschätzung füreinander und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu fördern. Diese Zielsetzungen finden sich in den sieben Grundsätzen²⁾ der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften wieder. Die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) stellt dabei folgende Werte in den Mittelpunkt ihrer Arbeit:

- den Schutz des Lebens, der Gesundheit und der Menschenwürde
- Respekt gegenüber allen Menschen
- Gegen jede Form von Diskriminierung auf der Basis von Nationalität, Rasse, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Klasse oder politischer Überzeugung
- Förderung von gegenseitigem Verstehen, Freundschaft und Zusammenarbeit

Zieldefinition der Rolle von Freiwilligen in Bereich gegen Intoleranz, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung

Freiwillige erkennen die Bedeutung der Rotkreuz-Grundsätze und der grundlegenden Menschenrechte. Aus der Geschichte heraus sind ihnen die systematische Verletzung der Menschenrechte und die Diskriminierung von Bevölkerungsgruppen mit dem Ziel der uneingeschränkten Machtausübung bekannt. Sie erkennen Kolonialismus und Imperialismus als Entwicklungshemmnisse, die bis in die heutige Zeit wirken. Sie wissen, dass eine zukunftsfähige Welt nur auf der Basis von Respekt, gegenseitigem Verstehen und dem Willen zur Zusammenarbeit entstehen kann.

²⁾ Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit, Universalität

Deshalb interessieren sie sich für Projekte, die folgende Schwerpunkte haben:

- Arbeit mit gesellschaftlichen Minderheiten
- Vorhaben zur Reduzierung jeglicher Art von Diskriminierung
- Vorhaben zur Stärkung der Rolle von Frauen in der Gesellschaft
- Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit





Redebeiträge

Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer

Prof. Gronemeyer berichtete, dass er in den letzten 20 Jahren regelmäßig mit Studenten im südlichen Afrika gewesen ist. Er habe einen großen Erfahrungsschatz zum Thema „junge Menschen in fremden Ländern“ und dabei zwei wesentliche Effekte beobachtet:

Zum einen verändere ein solcher Auslandsaufenthalt das Leben eines jungen Menschen sehr stark. Zum anderen sei es ein Irrtum zu glauben, dass jeder „sensibilisiert“ zurückkommt. Es entstünden fast zwangsläufig Konflikte oder Differenzen, wenn Menschen, die unter dem europäischen Arbeitsethos sozialisiert seien, mit den afrikanischen Arbeitsvorstellungen konfrontiert würden. Es bedürfe sehr viel Respekt und Achtung vor den Menschen anderer Kulturen, damit diese Divergenzerfahrungen nicht in Ressentiments mündeten. Seinen weiteren Redebeitrag gliederte Prof. Gronemeyer in vier Punkten:



1. Respekt

Prof. Gronemeyer verwies darauf, dass die afrikanische Aids-Katastrophe neben der ungeheuerlichen Dramatik mit ca. 6.600 Toten am Tag eine weitere Komponente besitzt: die soziale Kraft der afrikanischen Gesellschaften, sich dieser Tragödie zu stellen. Trotz des Ausmaßes der Aids-Krise sei die Anzahl der Aidsweisen, die tatsächlich ihr Leben auf der Straße verbringen müssten, erstaunlich gering. Dies sei den Großmüttern zu verdanken, die teilweise 20 bis 25 Enkelkinder betreuten und ihnen Vater und Mutter ersetzen.

Die Organisatoren des „entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes“ müssten im Auge behalten, dass diese soziale Kraft die afrikanischen Gesellschaften als funktionierende Gesellschaften ausweist. In den Vor- und Nachbereitungen der Aufenthalte der Freiwilligen müsse daher ein tiefer Respekt vor diesen Menschen formuliert und implementiert werden. Die Jugendlichen dürften nicht als Helfer kommen, sondern müssten sich als Beschenkte verstehen, die Gelegenheit erhielten, für sie einzigartige Erfahrungen zu machen.

2. „Modernisierung“ zerstört Lebensgrundlagen

Prof. Gronemeyer konstatierte, dass sich hinter Begriffen wie

**Die afrikanischen
Gesellschaften sind
funktionierende
Gesellschaften!**

„Entwicklungshilfe“ oder „Bekämpfung der Armut“ oftmals die Zerstörung der Lebensgrundlagen der Bevölkerung verberge. Ein besonders perfides Beispiel hierfür sei die "Order 81", die Paul Bremer als Zivilverwalter des Iraks im Frühjahr 2004 erließ³⁾. Die Lebensformen sehr vieler Menschen in den Entwicklungsländern seien in vielen Bereichen davon bestimmt, dass sie in der Lage sind, ihre Grundversorgung zu gewährleisten. Destruktion liege darin, den Menschen diese Fähigkeit zu nehmen. Dies schein ihm der gefährlichste Punkt im Volunta-Konzept zu sein. Hier habe man die Projekte, mit denen man zusammenarbeiten wolle, sehr sorgfältig auszuwählen.

Der westliche Lebensstil ist nicht weltverträglich

Demgegenüber verkennen die „Wohltäter“ der Industrieländer, dass ihr eigener Lebensstil nicht weltverträglich ist und Jahrzehnte der Entwicklungspolitik auf einer fundamentalen Lebenslüge beruhen: dem Versprechen, den Lebensstil der westlichen Welt in die Drittweltländer zu transportieren. Nur langsam begännen Entwicklungspolitiker zu begreifen, dass das Lebensmodell der westlichen Industrienationen die gesamte Erde ruinieren würde, sollte es weltweiter Standard werden. Die Perspektive sei umzudrehen. Nicht die „armen Länder“ seien unterentwickelt, sondern die reichen Industrienationen mit ihrem nicht weltverträglichen Lebensstil. Entsprechend müsse man Afrikaner als Entwicklungshelfer in den reichen Norden holen. Viele Afrikaner hätten ohnehin längst begriffen, dass es sich beim so genannten „Krieg gegen die Armut“ nur um eine Aufholstrategie der Märkte handelt.

Extremes Elend, wie es in Afrika anzutreffen sei, habe nichts mit selbstverschuldeter Armut zu tun. Afrika sei nie Hungerkontinent gewesen. Erst die Kolonialisierung und die darauf folgende „Entwicklungspolitik“ der westlichen Welt haben Afrika in die Verelendung gestürzt.

Die Freiwilligen, die als „Helfer“ in Entwicklungsländer gingen, müssten bedenken, dass sie nicht als Retter kommen, die die Afrikaner aus dem selbstverschuldeten Elend erlösten. Es ginge beim freiwilligen

³⁾ Die „Order 81“ erlaubte Patente auf Saatgutzüchtungen: Entschieden sich die Bauern einmal für patentiertes Konzern-Saatgut (auf Grund der Kriegsereignisse hatten sie meist keine andere Wahl), mussten sie jedes Jahr Lizenzgebühren an die großen Saatgutkonzerne wie Monsanto, Syngenta oder Bayer zahlen. Jahrtausendealte bäuerliche Tradition, wonach Saatgut von der Ernte für die kommende Saat zurückbehalten wurde, wurde damit zerstört und den Menschen eine wichtige Lebensgrundlage entzogen.

Engagement vielmehr um einen Entstehungsprozess globalen Bewusstseins und Solidarität.

3. Zerstörung sozialer und natürlicher Ressourcen

Die Menschheit habe es weltweit mit dem Zusammenlaufen zweier Krisen zu tun: der Zerstörung der natürlichen Existenzgrundlagen und der Zerstörung sozialer Ressourcen. Der Prozess der Zerstörung gesellschaftlichen und familiären Zusammenhalts manifestiere sich derzeit vor allem in den Ländern der westlichen Welt. Die umweltpolitischen und sozialen Folgen dieser beiden Krisen seien die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.

Für die Freiwilligendienste bedeute dies, besonders gut darauf zu achten, die Zerstörung der Ressourcen und der sozialen Selbsthilfefähigkeit nicht mit voranzutreiben, wie dies bedauerlicherweise durch viele Entwicklungshilfeinstitutionen geschähe.

4. Freiwilligkeit

Prof. Gronemeyer berichtete, dass er in einem HIV/Aids-Projekt zusammen mit Studierenden versucht hat, ein Waisenhaus in Namibia auszubauen und zu stärken. Das Projekt habe ihm gezeigt, dass die Bereitschaft junger Leute zu solcher Tätigkeit sehr groß ist. Dies sei einerseits sehr ermutigend, andererseits erfordere dieses Engagement aber auch einen ständigen Kampf. Viele junge Menschen verstünden sich als Erlöser, Helfer oder Missionare. Sie begriffen nicht, dass sie die Empfangenden sind, die lediglich ein wenig ihrer Zeit und Kraft opferten.

Nach neueren Untersuchungen sinke zwar generell die Bereitschaft der Bürger sich freiwillig zu engagieren. Andererseits sei die Nachfrage gerader junger Menschen nach Freiwilligendiensten im Ausland größer als das Angebot an Projekten. Dies sei ein kostbares Pfund, mit dem Volunta wuchern könne.

Volunta habe sich ein bedeutungsvolles aber auch heikles und schwieriges Projekt vorgenommen. Klar sollte Volunta und auch den Freiwilligen sein, dass ein ganzer „Sack“ voller neuer Probleme entsteht, wenn sie sich den Herausforderungen dieser Welt stellen. Im entwicklungspolitischen Freiwilligendienst könne es ausschließlich darum gehen, das Gewissen der Freiwilligen für die Probleme der Welt und die hieraus resultierenden Fallstricke zu schärfen.

**Freiwilligendienste
tragen zur Schaffung
von globalem
Bewusstsein und
Solidarität bei**



Redebeiträge

Thomas Klemp

Zu Beginn seines Vortrages gab Herr Klemp seiner Überzeugung Ausdruck, dass „weltwärts“ ein wichtiges Projekt für das zukünftige Angebot der Volunta sei. In den Anfangsphasen solcher Projekte ginge es darum, sich auch der vorhandenen Schwierigkeiten zu versichern, um ihnen begegnen zu können. Er hoffe, in diesem Sinne seinen Beitrag zur Realisierung des Projektes leisten zu können.

Zunächst gab er eine kurze Einschätzung der globalen Probleme aus Sicht der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung:

Auf der Agenda der Organisation spielten zwei große Blöcke eine herausragende Rolle. Zum einen sei dies die Klimakatastrophe mit den Folgen Durst, Hunger, Krankheiten, Überschwemmungen etc., zum anderen stünden die bewaffneten Konflikte im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit

Die Folgen der Klimakatastrophe gehörten zum originären Aufgabenfeld der Förderung des Roten Kreuzes und folglich auch jeder nationalen Rotkreuz-Organisation vor Ort. Gerade in den nationalen Gesellschaften mit ihren Untergliederungen läge auch die Wirkungsmacht des Roten Kreuzes.

Zur Idee der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung gehöre, dass man sich vor Ort überlegt, welche Maßnahmen gegen die größten Risiken der Verletzlichkeit des Menschenlebens ergriffen werden müssten. Selbst organisiert und möglichst mit einfachen Mitteln versuche man dort, die Probleme in den Griff zu bekommen. Auch in diesen Aktivitäten entfalte sich die soziale Kraft, die Prof. Gronemeyer in seinem Vortrag erwähnt habe. Diese soziale Kraft sei es auch, die die Rotkreuzaktiven immer wieder motiviere, die Aufgaben der Bewegung neu anzugehen. Es gelte, diese Kraft zu organisieren und zu strukturieren.

Die Bekämpfung von Hunger, Durst und Krankheiten seien die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Der fortschreitende Wegfall der Subsistenzgrundlagen, wie Landwirtschaft und Fischerei, die die Versorgung der örtlichen Gesellschaften in der Vergangenheit sicherstellten, brächten mehr und mehr Menschen in bedrohliche Situationen. Tatsache sei, dass im besonderen Maße die Armen und hier vorwiegend die der so genannten Drittweltländer von diesen Krisen betroffen seien.



**In den nationalen
Gesellschaften liegt
die Wirkungsmacht
des Roten Kreuzes**

Neben der Klimakatastrophe seien die bewaffneten Konflikte im Fokus der Rotkreuz- und Rothalbmöndbewegungen. Kriegsberichte in den Medien blieben nur an der Oberfläche dieser Tragödien. Selten gelänge es ihnen zu vermitteln, dass viele dieser Konflikte bereits seit Jahren oder sogar Jahrzehnten bestehen.

Die Einsatzstatistiken der Rotkreuz- und Rothalbmöndbewegungen seien ein guter Gradmesser für die Dauer der Kriege. Der Sudan stehe im Herbst 2007 immer noch an erster Stelle. Darfur ⁴⁾ sei zwar immer wieder mal in den Schlagzeilen, es gäbe aber weder eine nationale noch eine internationale Kraft, diesen Konflikt zu beenden. Gleich an zweiter Stelle der Einsatzstatistiken des Internationalen Komitees des

Klimakatastrophe und bewaffnete Konflikte stehen im Fokus der Rotkreuz- und Rothalbmöndbewegung. Sie bergen die größten Risiken der Verletzlichkeit des Menschenlebens.

Roten Kreuzes (IKRK) stehe Pakistan. Kaum jemanden sei bewusst, dass in den Grenzgebieten zu Afghanistan und Indien Krieg geführt wird. Weitere Konflikt- und Einsatzgebiete seien Israel, Kongo, Sri Lanka. Diese Kriege zeichneten sich dadurch aus, dass sie nicht auf die Armeen reduziert sind, sondern hohe Verluste bei der Zivilbevölkerung verursachen. Der Schutz der Zivilbevölkerung sei nicht mehr sicherzustellen. Hierbei spiele das Phänomen des asymmetrischen Krieges eine besondere Rolle, mit Kämpfern, die man als Feierabendsoldaten bezeichnen könne. Diese Menschen gingen tagsüber ihrem normalen Erwerbsleben nach und würden nur gelegentlich zu Kriegern. Der Effekt sei, dass die Armeen in einem solchen Konflikt nicht mehr unterscheiden können, ob es sich beim Gegenüber um einen Zivilisten oder einen Kombattanten handelt.

Auf der globalen Agenda der Rotkreuz- und Rothalbmöndbewegung stehe nicht nur das Ziel, weltweit die Zahl der Toten und Verletzten in den kämpferischen Auseinandersetzungen zu verringern, sondern

⁴⁾ Der Konflikt in Darfur ist eine seit 2003 andauernde bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den in Darfur in Sudan ansässigen schwarzafrikanischen Stämmen und der Zentralregierung in Khartum. Dabei fordern aus den schwarzafrikanischen Stämmen hervorgegangene Rebellenbewegungen mehr Mitbestimmung im Staat und eine Entwicklung ihrer Region. Um gegen den Aufstand vorzugehen, nutzte die Zentralregierung hauptsächlich lokale Milizen, bestehend aus arabischen Reiter-Nomaden. Diese Milizen sind unter der Bezeichnung Dschandschawid bekannt geworden. Schätzungsweise 400.000 Menschen sind bislang durch den Konflikt umgekommen, 2,5 Millionen wurden intern vertrieben (IDP). Insbesondere den Dschandschawid werden Menschenrechtsverletzungen an der Zivilbevölkerung wie Zerstörung von Dörfern, Massaker und Vergewaltigungen vorgeworfen.

Der Konflikt hat sich auch auf grenznahe Gebiete Tschads und der Zentralafrikanischen Republik ausgeweitet. *Quelle: www.wikipedia.de*

auch die Verbreitung humanitärer Prinzipien und Werte sowie der Schutz der Menschenwürde.

Dieser große Anspruch könne relativ einfach angegangen werden:

Jeder einzelne könne hierzu einen Beitrag leisten, wenn er sich frage, wodurch sein Handeln verursacht werde und wie es wahrgenommen werde. Dies sei das Arbeitsprogramm, das sich die Rotkreuzbewegung gegeben habe und hier fänden sich in einigen Bereichen denkbare Beiträge für Freiwillige der Freiwilligendienste.

Die Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung selbst sei eine Organisation von Freiwilligen, die sich bereit gefunden hätten, sich im Verband zu engagieren, sich in Strukturen einzufügen und auf Dauer zu wirken. Bei ihnen handele es sich um Rotkreuzaktiven und nicht um unerfahrene junge Menschen. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen vor Ort seien gerade nicht durch Freiwilligendienste zu ersetzen.

Was die Freiwilligendienste jedoch leisten könnten, seien lokale Vorbereitungen auf Katastrophen und ihre Reaktion hierauf. Neben Vorsorge im Gesundheitswesen könnten sie beim Bau einfacher Schutzbauten oder Alarmierungssystemen eingesetzt werden. Solche schlichten Dinge, die davon lebten, dass sie aus der örtlichen Gemeinschaft getragen werden, seien eine niederschwellige Hilfe, die für die Helfer vor Ort nützlich sein könnte.

Feststellen müsse man aber auch, dass der Einsatz von Freiwilligen eine Belastung für die Einsatzstellen sein kann. In der Regel stünde am Ende der Bilanz eines Freiwilligeneinsatzes zwar oftmals ein Plus, letztlich sei es für die Partner vor Ort jedoch eine Zumutung, was man an Betreuung, Anlernen und Anleiten von ihnen verlange.

Sozialkompetenz sei nur schwer in einem Bewerbungsgespräch feststellbar. Wenn zwei oder drei junge Leute vor Ort aus der Reihe tanzten, könne dies das Ansehen eines ganzen Projektes für lange Zeit beschädigen. Volunta habe es nicht in der Hand, wer bei den Partnern vor Ort tätig werde. Es werde von jedem Einzelnen abhängen, wie sensibel er auf die Situation im Ausland eingehe und wie nützlich er sich mache. Naturgemäß müsse es darum gehen, diese Skepsis zu artikulieren.

Den Freiwilligen müsse klar sein, dass sie im Land Fremde bleiben werden, die darüber hinaus in einer privilegierten Situation sind. Zum

Jeder einzelne kann zur Verbreitung humanitärer Prinzipien und dem Schutz der Menschenwürde beitragen, wenn er sich fragt, wodurch sein Handeln verursacht und wie es wahrgenommen wird

Der Freiwillige ist für den Partner vor Ort auch eine Zumutung

Die Freiwilligen bleiben im Land Fremde – und sie sind in einer privilegierten Situation

einen seien sie im Vergleich zu ihrem Umfeld als reich zu bezeichnen, zum anderen liefen sie nicht Gefahr, zu verhungern oder in der Aussichtslosigkeit und deren Folgen aufzugehen. Im Krisenfall hole man sie sogar aus dem Land. Dies sei ein wesentlicher Unterschied zum jungen Menschen vor Ort, der seine ehrenamtliche Tätigkeit neben dem Beruf absolviere und sich unentgeltlich für das Rote Kreuz engagiere. Die Freiwilligen müssten gut darauf vorbereitet werden, dass bei den Helfern vor Ort der Eindruck entstehen kann, es gäbe ein Zwei-Klassen-System von Ehrenamtlichkeit.

Man werde es auch mit Sicherheitsproblemen zu tun bekommen. Junge Menschen würden in Regionen entsandt, die anfällig für Naturkatastrophen seien. Sie würden Extremsituationen ausgesetzt, auf die man sich nur begrenzt vorbereiten könne.

Die Frage, was Jugendliche von ihrem Einsatz in einem Entwicklungsland mitbrächten, sei individuell zu beantworten. Neben Zynikern und ausgebrannten Helfern kämen auch Menschen von ihrem Freiwilligeneinsatz zurück, die wacher seien, als sie es jemals vorher waren.

Jeder Freiwillige kann bei seiner Rückkehr dazu beitragen, dass sich die deutsche Gesellschaft Gedanken über ihr Zusammenleben macht

Jeder Freiwillige könne bei seiner Rückkehr dazu beitragen, dass sich die deutsche Gesellschaft Gedanken über ihr Zusammenleben macht. Die Freiwilligen könnten als Anwälte der Menschen, die sie während ihres Aufenthaltes kennen gelernt haben, die deutsche Öffentlichkeit auf Missstände hinweisen und mit ihr diskutieren und nach Lösungen für die globalen Probleme suchen. Wichtigstes Element eines Auslandsaufenthaltes sei die Stiftung von Solidarität und der Wille, an einer lebenswerten Gesellschaft mitzuzimmern, die in ihren vielfältigen Projekten auch über die deutsche Realität hinaus blicken kann.

Es hätte etwas für sich, wenn Volunta das Angebot des BMZ aufgreife und an junge Menschen weitergebe. Die Thematik sei jedoch nicht ohne Fallstricke und es ginge darum, möglichst wenig Fehler zu machen. Je mehr Warnungen es gäbe, desto größer sei die Chance, dass das Projekt ein Erfolg wird.

Redebeiträge

Prof. Steiner-Zamorano

Professor Steiner-Zamorano begann seinen Vortrag mit der Feststellung, dass er sich in die bisherigen Vorträge der Experten eingebettet fühle und würdigte die ausgezeichnete intellektuelle Aufarbeitung der Thematik. Er sehe kein Spannungsfeld von gegensätzlichen Meinungen. Als Experte habe er eigene Zeugen als Messlatte zum Erreichten, mitgebracht: Die ehemaligen Volunta-Freiwilligen in Bolivien, Christian Presinger, Titus Schramm und Thomas Ziegler.

Er teile die gewisse Grundskepsis seiner Vorredner. Deshalb stiege er mit den Begriffen Einfachheit und Stufengerechtigkeit in das Thema ein. Sein eigenes, in Bolivien angewandtes Konzept, sei, in kleinen Hilsschritten das anzugehen, was die Bevölkerung fordere. Es habe immer eine Abstimmung mit den Menschen vor Ort zu erfolgen. Die Projekte müssten auf die Bedürfnisse und die Lebensumstände der Menschen zugeschnitten sein.

Wenn die großen Themen wie sauberes Trinkwasser, Überschwemmungen und Dürre etc. angesprochen würden, dann seien dies staatliche Aufgaben, die keinesfalls von jugendlichen Freiwilligen übernommen werden könnten. Hier seien der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) und das THW weltklasse. Bolivien verdanke sein sauberes Trinkwasser weitestgehend professionellen deutschen Entwicklungshelfern. Auch beim Thema Lebensmittelverteilung oder Verteilung von Medikamenten seien andere Organisationsformen als Freiwilligendienste gefragt und gefordert.

Aber schon beim ländlichen Wegebau, beim Bau fehlender einfacher Brücken oder der Frage, wie die Landflucht zu stoppen sei, sehe er viele Möglichkeiten für freiwillige Helfer, sich stufengerecht und in Zusammenarbeit mit der ruralen Bevölkerung an Projekten zu beteiligen. Auch Themen wie sexuelle Aufklärung, Prävention im Bereich Gesundheit aber auch Vermittlung von Wissen für den Gemüseanbau seien Möglichkeiten für Freiwillige sich zu engagieren. Sehr Wenige würden sich um die Landfluchtthematik kümmern und darum, wie die Wertschöpfung und Werthaltigkeit der Dörfer gesteigert werden könne. In all diesen Bereich entstünden Chancen für die Entwicklung.



In Einfachheit und Stufengerechtigkeit auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen

Ein weiteres zentrales Thema in Bolivien sei die Betreuung von Kleinkindern auf dem Land. In der Regel erfolge nach dem Abstillen der Mütter eine neue Schwangerschaft. Das Kleinkind von ca. zwei Jahren gerate bis zum Schuleintritt mit sechs Jahren in eine Isolation und werde sich selbst überlassen. In Kindergärten könne man diese Kinder betreuen und so ihre Sozialisierungs- und Bildungschancen verbessern. Würde man ein solches Projekt noch mit der Vermittlung von Gemüseanbau-Kenntnissen an die Mütter verbinden, könnte in den Dörfern die gesundheitliche Entwicklung der Jugendlichen in der alles entscheidenden Kleinkinder-Phase enorm verbessert werden, da es ja in der Regel die Mütter seien, die für die Ernährung der Familien sorgten.

Es seien die kleinen Schritte, die Entwicklung möglich machten. Er habe gelernt, in die vorhandenen Lücken der Versorgung und Entwicklung einzutreten. Jede Organisation, die sich in einem Entwicklungsland aufhalte, habe sehr sensibel zu prüfen, welche Prioritäten in diesem Land gesetzt werden und was der Staat für wen tue und was er nicht tue. Hier ergeben sich dann in der Regel Aufgaben für Helfer, die stufengerecht mit der Bevölkerung angegangen werden könnten.

Jede Organisation, die sich in einem Entwicklungsland aufhält, hat sehr sensibel zu prüfen, welche Prioritäten in diesem Land gesetzt werden und was der Staat tut

In solchen Projekten müsse es aber immer um Kooperation und es dürfe niemals um Abgrenzung gehen. Alle die antreten um sich zu engagieren, müssten zunächst schauen, dann zuhören und dann sauber definieren, welche Schwerpunkte sie in ihrer Hilfe setzen wollen. In der Zusammenarbeit mit den professionellen technischen Helfern bedeute dies, die Arbeit anzuerkennen und zu begleiten. Es gelte, zu den lokalen Vertretern Kontakt zu halten. Dort, wo sich die technischen Helfer zurückzögen, entstünden dann jene Lücken, in die Freiwillige eintreten könnten.

Zur Illustration des Gesagten führte er folgende Beispiele an:

Dänemark habe Bolivien 120 Schulgebäude samt Ausstattung geschenkt. Es seien komplette Container einschließlich Computer für jedes Klassenzimmer angeliefert worden. Die Lehrer hatten jedoch keine Computerkenntnisse. Dies hätten die dänischen Bildungsexperten nicht berücksichtigt. Titus Schramm konnte während seines Freiwilligendienstes in Bolivien Computerkurse erteilen und so einigen Lehrern den Zugang zum Medium ermöglichen. Schulassistenten sei

auch im Fach Englisch sehr nötig, da gerade die Themen Computer- und Sprachkenntnisse ohne nachhaltige Ausbildung eine Ausgrenzung der indigenen Landjugend beim Eintritt in die städtischen Universitäten bedeuten.

Christian Presinger half beim Bau einer Schulküche, was die Ernährungssituation der Schulkinder und verbesserte.

Thomas Ziegler entdeckte mit Einheimischen historische Stätten wieder und konnte gemeinsam mit ihnen eine kleine Tourismusinfrastruktur aufbauen. Hauptproblematik in dem verzweigten Gebiet sei der Transport gewesen. Das Reiten sei hier am sinnvollsten. Dieser scheinbare Nachteil konnte für die Tourismusinitiative genutzt werden. Das Gebiet hätte kaum in eine andere Einkommenschance hinein wachsen können. Die Initiative werde nun von den Söhnen der Familien, die auf dem Gelände lebten, fortgesetzt. Die Familieneinkommen konnten verdoppelt bis verdreifacht werden und es sei so etwas wie Wohlstand entstanden. Dies seien nur einige Beispiele für stufengerechte Hilfe.

Prof. Steiner-Zamorano nahm erfreut zur Kenntnis, dass der Begriff der „Entwicklungspolitik“ im neuen Projekt des BMZ nicht benutzt wurde. Durch den Begriff „weltwärts“ sei das Hauptthema die Öffnung zur Welt. Dies stimme ihn zuversichtlich und er wertete es als Chance zum Erfolg. Auch die Afrika-Initiativen von Bundespräsident Köhler und namhafter Vertreter bewertete er positiv. Köhler sei angetreten um zu fragen und habe gelernt zuzuhören und Vorschläge zu provozieren.

**„weltwärts“ macht
die Öffnung zur Welt
zum Hauptthema**

Volunta könne sich auch getrost zum Lerndienst „weltwärts“ bekennen. Dies sei kein Zurück zum kolonisierenden Entwicklungsansatz. Jedes der Länder in der Entwicklung hätte sehr gute Chancen. Für junge Menschen sei es wertvoll zu wissen, hier ihren kleinen Beitrag leisten zu dürfen. Dies schule und entfalte die Persönlichkeit junger Menschen und es ginge im Freiwilligendienst hauptsächlich darum, Anstoßimpulse zu setzen und zur Sensibilisierung beizutragen.



Diskussion der Experten

Im Folgenden werden die Ergebnisse der anschließenden Diskussion der Experten untereinander zusammengefasst:

Projektstruktur

Es wurde noch einmal die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Partnern in den Aufnahmeländern und den Entsendeorganisationen hervorgehoben. Dabei wurde deutlich, dass den Aufnahmeorganisationen sehr daran gelegen sein müsse, nicht zum Spielball deutscher Politik zu werden. Man war sich jedoch darüber einig, dass mit dem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ eine seriöse Initiative geschaffen worden sei. Es seien im Wesentlichen zwei Fraktionen für das Zustandekommen des Projektes in der Politik verantwortlich: zum einen die Experten für die Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern und zum anderen Experten aus der Jugendarbeit. Das Besondere an diesem Projekt sei, dass es ausdrücklich auch jungen Frauen den Zugang zum Freiwilligendienst im Ausland ermögliche. Es sei nicht zu befürchten, dass es sich bei dem Projekt um eine „Eintagsfliege“ handle, so dass die Aufnahmeländer getrost auf die zu schaffenden Strukturen vertrauen dürften.

Aufnahmeorganisationen dürfen nicht zum Spielball deutscher Politik werden

Bedeutung des Modells

Die Experten waren sich darüber einig, dass das Projekt eher den Charakter des deutsch-französischen Jugendaustausches annehmen und sein Vorbild nicht in professionellen Organisationen, wie dem DED, suchen solle. Nur dann könnten sich die in den Redebeiträgen skizzierten Erfolge auch einstellen und man wecke nicht auf beiden Seiten falsche Hoffnungen. Abzuwarten sei, wie die Experten vor Ort auf die Jugendlichen reagierten. Dies könne schwierig werden. Ähnlich wie bei Praktikanten seien Reibungsverluste dadurch zu erwarten, dass den Helfern vor Ort durch Betreuung, Anleitung etc. Zeit entzogen werde. Auch der Ansatz der „Einfachheit“ müsse gut bedacht werden. Er dürfe nicht dazu führen, dass die Jugendlichen ihre Zeit nur totschiessen.

Es bleibt abzuwarten, wie die Experten vor Ort auf die Freiwilligen reagieren

Nachhaltigkeit der Erfahrungen

Beabsichtigter Effekt des Auslandsaufenthaltes der jungen Menschen sei die Sensibilisierung der Herkunftsgesellschaft. Die

Beabsichtigter Effekt des Auslandsaufenthaltes der jungen Menschen ist die Sensibilisierung der Herkunftsgesellschaft

Experten diskutierten die Frage, wie die Wirkung des Aufenthaltes jenseits der individuellen Lebensgeschichte multipliziert werden könne. Sie waren sich darüber einig, dass man den Jugendlichen Gelegenheit geben müsse, ihre Erfahrungen zu überdenken und in neue Kontexte einzubauen. Hierfür eigneten sich Rückkehrerseminare und Rebriefings, die den Auslandsaufenthalt sehr konkret aufarbeiteten. In

ihnen ziehe der Einzelne Resümee, bewerte und rationalisiere Gefühle und Beurteilungen. Prof. Steiner-Zamorano stellte Initiativen aus seinem Wirkungskreis vor: Man habe schon zum dritten Mal eine Ehemaligentagung organisiert. Auch Sorge man dafür, dass jeweils ein Freiwilliger seinen Nachfolger ausbildet bzw. anlernt. Dies sichere Kontinuität in der Arbeit im Entwicklungsland und schaffe Kontakte, die im Herkunftsland weitergepflegt werden könnten.

In Rückkehrerseminaren und Rebriefings zieht der Einzelne Resümee, bewertet und rationalisiert Gefühle und Beurteilungen

Eine Ehemaligenplattform im Internet sei in Planung. Es gäbe Überlegungen, Videoportale wie YouTubeo. ä. Portale zu nutzen. Die Jugendlichen seien auch Meister im Blog schreiben und informierten Freundes- und Interessiertenkreise über ihre Erlebnisse. Solche Angebote und Aufträge müssten in die Einführungs- und Rückkehrer-seminare eingebaut werden.

Auswahl der Partner

Die Experten kamen zu der Überzeugung, dass sowohl für die Freiwilligen als auch für die Partner vor Ort Erfolge von Bedeutung seien. Hierfür seien gut ausgebaute Strukturen in den Angeboten und in den Beziehungen der Partner untereinander notwendig. Im Umgang mit den Jugendlichen, den Menschen vor Ort und den Aufgabengebieten seien Empathie und Fantasie gefragt. Nur wenige Partner seien hierzu in der Lage. Die Konsequenz hieraus sei, sich auf eine kleine Anzahl von Einsatzgebieten und wenige verlässliche Partner zu konzentrieren.

Fragen der Gäste an die Experten

Im Folgenden werden die Fragen und Anregungen von Wolfgang Korn, acht Jahre Aufenthalt in Nepal, davon zwei Jahre für den DED und für die UNESCO, und die Antwort von Prof. Steiner-Zamorano exemplarisch für die Fragen zusammengefasst:

Herr Korn wies darauf hin, dass Nepal mit Helfern und Entwicklungshelfern bereits überfüllt sei. Es sei dort schon so, dass sich ein regelrechtes Kastensystem der Helfer ausgebildet habe. Gradmesser sei das Ansehen der Helfer innerhalb der Regierung. Er frage sich, was geschähe, wenn nun noch Helfern, die weder eine berufliche Ausbildung mitbrächten noch in anderer Weise qualifiziert seien, dafür aber betreut werden müssten, ins Land kämen. Wo sollten diese Jugendlichen eingesetzt werden, wie wolle man Gastgeberorganisationen finden, wer suche in Deutschland engagierte deutsche Jugendliche aus, die einen möglichst geringen Betreuungsaufwand erforderten? Auch frage er sich, ob diese jungen Menschen überhaupt willkommen seien.

Andererseits gebe es selbst bei GTZ⁵⁾ und UNESCO-Projekten Probleme, Menschen für einen langen Zeitraum zu engagieren, um die Projekte konstant weiterführen und weiterentwickeln zu können. Ein Aufenthalt von lediglich einem Jahr hätte kaum einen Nutzen für die Menschen vor Ort. Prof. Steiner-Zamorano antwortete, dass er gleich zu Beginn seiner Projekte darauf bedacht sei, für Nachfolger zu sorgen. Dieser Ansatz sei mit der Arbeitsweise von GTZ oder UNESCO nicht zu vergleichen. Er sei der einzige Fremde in seinen Organisationen. Es könne niemals darum gehen, Abhängigkeit von Helfern zu schaffen. Seine Projekte seien für und von Bolivianern entstanden. Der Hinweis von Herrn Korn sei dennoch sehr wichtig. Auch er habe die Erfahrung gemacht, dass es zu Beginn von Projekten die Tendenz gibt, zu viele und zu große Versprechungen zu machen. Die Entsendeorganisationen im „weltwärts-Programm“ hätten eine hohe Verantwortung, was die Langzeitwirkung anbelangt.

Er wolle noch einmal darauf hinweisen, dass es zunächst offene Augen und offene Ohren brauche um zu schauen und zu hören. Exemplarisch führte er ein Beispiel aus der jüngeren bolivianischen Vergangenheit an: In Bolivien habe man vor einiger Zeit begonnen,

Freiwilligendienste dürfen nicht die Ausbildung eines Kastensystems der Helfer vorantreiben

⁵⁾ Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

Bienenvölker an die abgelegenen Höfe zu verteilen. 100 Familien kamen in den Genuss die Werthaltigkeit ihrer Arbeitsprozesse anzureichern. Obwohl dieser Plan zunächst erfolgreich schien, wollten die Helfer das Projekt plötzlich mit der Begründung einstellen, die Menschen hätten keine Freude an dem Thema. Beim genaueren Hinsehen ergab sich, dass die Einheimischen den Honig nicht vermarktet hätten. Es fehlte das letzte Glied in dieser Idee, nämlich Wertsteigerung durch Veräußerung. Es gäbe einen ewigen Kampf zwischen sozialer Zielerfüllung und der Notwendigkeit den Erfolg auch kommerziell abzusichern. In der Umsetzung müsse man den Erfolg durch das Verkaufen von Honiggläsern herbeiführen.

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen

An den Arbeitsgruppen unter der Leitung von Volunta-Mitarbeitern nahmen Gäste und Experten teil. Die Themen der Workshops waren identisch mit den Säulen des Volunta-Konzeptes. Die Arbeitsgruppenteilnehmer wurden gebeten, sich mit vier Leitfragen auseinanderzusetzen:

Workshop 1

Gegen den Klimawandel – Förderung nachhaltiger Entwicklungen mit dem Ziel einer globalen ökologischen Stabilität

Leitung Norbert Wenzel

Frage 1: Welche Funktion kann ein Freiwilligendienst innerhalb des Themenschwerpunktes einnehmen?

- Ein Problem sei, dass der reiche Norden der größte Verursacher des Klimawandels sei.
- Der Entwicklungspolitische Freiwilligendienst sei nicht da, um Entwicklungshilfe zu leisten, sondern um den Freiwilligen die Möglichkeit zu geben, zu lernen und um eine politische Auseinandersetzung im eigenen Land zu führen. Auf dieser Schiene käme man zu den Verursachern des Klimawandels. Wenn Freiwilligendienste als eine Form von bürgerschaftlichen Engagement verstanden würden, das zur weltweiten Verständigung beiträgt, dann sei das Thema genau richtig und man käme zu einer Diskussion, die für alle hilfreich sein könne.
- Für viele Menschen in der sog. Dritten Welt sei das westliche Lebens- und Wohlstandsmodell erstrebenswert. Konsumgüter von MP3-Player bis Computer oder die Möglichkeit in Urlaub fahren zu können seien Werte, die für junge Menschen äußerst attraktiv seien. Man käme hier in eine Argumentationsproblematik.

Frage 2: Welche Rolle kann der Projektpartner einnehmen (Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen)?

- Im Vordergrund stehe eine stufengerechte Schritt-für-Schritt-Hilfe und die Stiftung von Sinn für den Freiwilligen vor Ort.

Frage 3: Welche Bedingungen sollten idealerweise für eine erfolgreiche Umsetzung des Programms erfüllt sein?

- Die Vorbereitung junger Leute sei entscheidend, um einen Kulturschock zu vermeiden. Hier sei auch Sozialkompetenz der Seminar-

leiter gefragt. Ein Kontrapunkt sei die Vorstellung der westlichen Welt, sie könne über Familienanschluss eine Integration im Ausland finden. In der Regel könnten Freiwillige aber nicht in indigene Gruppen integriert werden, weil keine Resistenz gegen Krankheitskeime vorhanden seien.

- Den Aspekt der Überheblichkeit müsse man in jedem Fall aus dem Freiwilligendienst herausnehmen. Andererseits sei ein wichtiges Element der Kommunikation die Akzeptanz, von jemand anderen belehrt zu werden, weil er zu überzeugen verstehe.
- In den Vorbereitungsseminaren müsse man Sensibilität für die Lebensumstände der Einheimischen schaffen.
- Die Freiwilligen sollten ein Gespür dafür bekommen, wie im Gastland mit Ressourcen umgegangen werde und wie die Ökobilanz sei.
- Vor Ort müsse immer wieder geklärt werden, ob die Tätigkeit des Freiwilligen zum Anspruch nachhaltiger Entwicklung passe.

Frage 4: Wie können die Lernerfahrungen in das Herkunftsland transferiert werden?

- Volunta solle prüfen, inwieweit die Einstellung von Berichten ins Internet für die Freiwilligen verpflichtend sein soll. Es müssten, geeignete Formen gefunden werden, um den Jugendlichen entsprechende Möglichkeiten zu offerieren. Dabei solle man junge Leute für junge Leute sprechen lassen. Es sei wichtig, sie zu animieren und einzubinden.



Workshop 2

Armut macht krank, Krankheit macht arm: Gesundheit und Präventionsmaßnahmen

Leitung Judith Kettner

Frage 1: Welche Funktion kann ein Freiwilligendienst innerhalb des Themenschwerpunktes einnehmen?

- Es müsse Kontinuität hinsichtlich des Auftrages des Projektes bestehen.
- Von geringer Bedeutung sei, welche Aufgaben die Freiwilligen übernehmen.
- Der partnerschaftliche Ansatz müsse im Vordergrund stehen, keinesfalls dürften die Freiwilligen zu Gesundheitsmissionaren werden.
- Es sei wichtig, dass die Menschen vor Ort und die Freiwilligen voneinander lernen.
- Die Ergebnisse dieser Erfahrungen müssten im Heimatland der Freiwilligen kommuniziert werden.

Frage 2: Welche Rolle kann der Projektpartner einnehmen (Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen)?

- Der Projektpartner im Ausland müsse den Freiwilligen in seinem zukünftigen Arbeitsgebiet anleiten.
- Er soll dem Freiwilligen die Möglichkeit geben, sich in die Kultur des Landes zu integrieren. Idealerweise solle eine Win-Win-Situation geschaffen werden.
- Unklar sei, welche Motive ein Partner hat, sich auf das Projekt einzulassen. Die Ansprüche an ihn seien sehr hoch. Sofern die Motivation finanzieller Natur sei, müsse man sich fragen, ob dies moralisch zu vertreten sei. Volunta müsse hier Kriterien bilden, die für den Einzelfall auch variabel sein dürften.

Frage 3: Welche Bedingungen sollten idealerweise für eine erfolgreiche Umsetzung des Programms erfüllt sein?

- Der Projektpartner habe für Volunta und für die Freiwilligen eine zentrale Rolle.
- Es sei wichtig, mit diesen Projektpartnern gute Übereinkünfte zu treffen und eine stabile Zusammenarbeit zu implementieren.

- Die gegenseitigen Erwartungen müssten vor Beginn der Zusammenarbeit artikuliert und ggf. modifiziert werden.
- Man solle auch überlegen, ob der Freiwillige nicht als informeller „Botschafter“ des Roten Kreuzes fungieren könne. Eine Aufgabe wäre z. B., zu erklären, was seine Arbeit mit den Aufgaben des Roten Kreuzes zu tun habe.

Frage 4: Wie können die Lernerfahrungen in das Herkunftsland transferiert werden?

- Es sollten Ehemaligenorganisationen gegründet werden. Die Strukturen müssten von Volunta bereitgestellt werden.
- Auch sollten die „Ehemaligen“ in die Einführungsseminare eingebunden werden.
- Neben den Rückkehrerseminaren sei es wichtig, eine Wiedereingliederungshilfe in die hiesige Gesellschaft zu erhalten.



Workshop 3

Gegen Intoleranz, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung – für die Akzeptanz von Verschiedenheit und die Stärkung der Menschenwürde

Leitung Sabine Rößler

Die Teilnehmer des Workshops 3 hatten zunächst große Schwierigkeiten, den Arbeitsauftrag umzusetzen. Die 3. Säule des Konzeptes wurde insgesamt als zu schwammig und unkonkret angesehen.

Frage 1: Welche Funktion kann ein Freiwilligendienst innerhalb des Themenschwerpunktes einnehmen?

- Die in dem Workshop angesprochenen Themen könnten nur auf kultureller, gesellschaftlicher und politischer Grundlage der Länder beantwortet werden.
- Für Freiwillige und für die Entsendeorganisationen sei es zu gefährlich, sich in diesen Bereichen zu engagieren.
- Die Begrifflichkeiten der 3. Säule seien Kultur geprägtes Wertedenken, das eventuell kontrovers zur Kultur des Gastlandes stehen könnte.
- Es sei ein Unterschied, ob Freiwillige sich respektvoll und wertschätzend verhalten, wenn sie Diskriminierung und Ausgrenzung erlebten, oder ob sie Arbeit in Projekten leisteten, die sich diesen Themengebieten zuwendeten.

Frage 2: Welche Rolle kann der Projektpartner einnehmen (Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen)?

- Ein Einsatz unter den Vorgaben der Säule 3 in den genannten Projekten sei nur möglich, wenn diese durch die lokalen Administrationen gestützt würden.

Frage 3: Welche Bedingungen sollten idealerweise für eine erfolgreiche Umsetzung des Programms erfüllt sein?

- Freiwillige hätten keine Berufserfahrung und ggf. wenig Sozialkompetenz. Die Projektideen seien daher zu anspruchsvoll.
- Der Einsatz der Freiwilligen sei eine Belastung für die Einsatzstellen. Kriterien für die Freiwilligenauswahl müssten sorgfältig festgelegt werden.

- Eventuelle Sicherheitsprobleme und Naturkatastrophen müssten sorgfältig überprüft und Vorkehrungen für den Krisenfall getroffen werden.
- Der eigentliche Sinn des Entwicklungspolitische Freiwilligendienstes läge weniger in der Tätigkeit der Freiwilligen im Entwicklungsland, als darin, ihre Erfahrungen in ihr Heimatland zu transferieren. Damit leiste der Dienst einen Beitrag zu Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit im Herkunftsland.
- Vor Ort würde ein Zwei-Klassensystem von Helfer aufgebaut.

Frage 4: Wie können die Lernerfahrungen in das Herkunftsland transferiert werden?

- Ehemaligentreffs, in denen die zurückkehrenden Freiwilligen ihre Erfahrungen mit Diskriminierung und Ausgrenzung kommunizieren könnten.
- Freiwillige mit negativen Erfahrungen und Ressentiments dienen nicht nur als positive Multiplikatoren.



Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum

Säule 1

Gegen den Klimawandel – Förderung nachhaltiger Entwicklungen mit dem Ziel einer globalen ökologischen Stabilität

Hier sah man vor allem ein Glaubwürdigkeits- und Argumentationsproblem, da als Verursacher des Klimawandels die so genannte westliche Welt identifiziert wurde. Viele Umweltprobleme vor Ort seien direkte Folge des Kolonialismus und des zunehmenden Konsums westlicher Güter.

Es gebe zwischenzeitlich neben Müllentsorgung oder Vermeidung gute, aber aus westlicher Sicht ungewöhnliche Wiederverwertungsprojekte. So würden in Bolivien z. B. die 2,5-Liter-Kunststoff-Getränkeflaschen mit Sand gefüllt und als Baustoff verwendet. In diesen Baustoffen könnten sich die örtlichen Parasiten nicht festsetzen. Diese ungewöhnliche Recycling-Maßnahme habe einen positiven Nebeneffekt auf die Gesundheit der Hausbewohner. Es sei nicht immer gut, westliche Umweltprojekte in die Dritte Welt zu transferieren.

Die Freiwilligen müssten hierfür besonders sensibilisiert werden. Zur Säule 1 gehöre als Querschnittsaufgabe unbedingt die formale und informelle Bildung.

**Es ist nicht immer gut,
westliche Umweltprojekte
in die Dritte Welt
zu transferieren**

Säule 2

Armut macht krank, Krankheit macht arm: Gesundheit und Präventionsmaßnahmen

Die Einheimischen würden Freiwillige, die vom Roten Kreuz entsandt werden, in der Regel als Ärzte oder medizinische Helfer ansprechen. Die Freiwilligen müssten über diese Erwartung und über die Grenzen ihres Handelns informiert sein.

**Es muss klar sein,
dass keine Fach-
leute, sondern
Lernende in die
Regionen kommen**

So sei es z. B. in Bolivien ganz klar, was ein Arzt, was ein Notarzt oder ein Medizinhelfer sei und welche Aufgabe er habe. Schon die Ausgabe einer Aspirin-tablette könne dort Konsequenzen nach sich ziehen. Auch vor Ort müsse klar sein, dass keine Fachleute, sondern Lernende in die Regionen kommen. Hier bedürfe es auch der Unterstützung durch die Entsendeorganisation.

Unter dieser Säule könne man Gesundheitssensibilisierungs- und Präventionsmaßnahmen subsumieren. Mögliche Zielgruppe seien Mädchen und Frauen. In der Bildungsarbeit mit diesen Gruppen könne man gute Einsatzmöglichkeiten für die Freiwilligen finden. Generell sei prüfenswert, ob Bildungsarbeit nicht Querschnittsaufgabe aller drei Säulen sei.

Säule 3

Gegen Intoleranz, Diskriminierung und soziale Ausgrenzung – für die Akzeptanz von Verschiedenheit und die Stärkung der Menschenwürde

In der Diskussion wurde noch einmal deutlich, dass es sich bei den Begriffen **Intoleranz, Diskriminierung, soziale Ausgrenzung** ja selbst bei dem Begriff **Menschenwürde** um westliches Kulturgut handelt. Für die Freiwilligen sei es ausgesprochen schwierig, in einem fremden Land mit fremder Kultur eine Position zu beziehen.

Tätigsein für Menschenrechts- oder politischen Frauengruppen könnte in vielen Drittweltländern schon eine Gefährdung des Freiwilligen nach sich ziehen. Es müsse überprüft werden, ob Freiwillige in solchen Projekten überhaupt eingesetzt werden dürften. Vorrangiges Ziel für eine Entsendeorganisation müsse sein, die Freiwilligen in Projekte zu entsenden, in denen sie ungefährdet seien.

Es sei eine Grundproblematik in der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kulturen, dass es verschiedene Vorstellungen von Leben, Glück und Werten gebe. Die Begriffe der dritten Säule müssten operationalisiert werden um sie der Thematik zuordnen zu können. Wahrscheinlich werde man dann dazu kommen, dass es sich um ganz einfache Sachen handle, die man angehen müsse, um den Anspruch der Säule drei zu verwirklichen.

Gendergerechtigkeit ließe sich auch dadurch erreichen, dass man Frauen in den Aufnahme-ländern Kenntnisse im Gemüseanbau vermittelt. Dies bedeute jedoch, dass die dritte Säule nur als Querschnittsaufgabe eine Chance habe.

Auch die beiden anderen Säulen müssten davon durchwirkt sein, dass sie ohne Diskriminierung auskommen. Andererseits sei es zwingend, sich an die Verhältnisse vor Ort anzupassen. So könne man Erste-Hilfe-Kurse nur in gleich geschlechtlichen Gruppen abhalten, weil sich die Einheimischen nicht in gemischt geschlechtlichen Gruppen ausbilden ließen.

Das Thema Gendergerechtigkeit sei ohnehin sehr bedeutsam, weil nach den Vorstellungen des BMZ viele junge Frauen in die Projekte strömen sollten. Es gilt zu bedenken, dass in den meisten Entwick-

Grundproblematik in der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kulturen ist, dass es verschiedene Vorstellungen von Leben, Glück und Werten gibt. Für Freiwillige ist es daher ausgesprochen schwierig, in einem fremden Land mit fremder Kultur eine Position zu beziehen.

lungsländern Vorstellungen von individueller Frauenemanzipation kaum vorhanden sind. Frauen ließen sich häufig nur in Gruppen ansprechen.

Ein gutes Mittel, zu erfahren, welche Sorgen und Nöte die Frauen hätten, sei es, die Gründung einer Frauengruppe anzuregen.



Resümee

Nils Möller:

In den Redebeiträgen und der sich anschließenden Diskussion der Experten seien unterschiedliche Schwerpunkte akzentuiert worden.



Auffällig waren die Gemeinsamkeiten: Die Experten seien sich darüber einig gewesen, dass der entwicklungspolitische Freiwilligendienst „weltwärts“ als ein Lerndienst konzipiert werden muss. Der Aufenthalt in dem fremden Land müsse dem Freiwilligen wie ein Geschenk erscheinen, das er mit Respekt und Achtung vor den Leistungen der Menschen im Aufnahmeland zu beantworten habe.

Der Nutzen dieses Dienstes für die Aufnahmeländer sei nicht primär, man müsse ihn dennoch im Auge behalten.

Die Einsätze der Freiwilligen müssten möglichst niederschwellig angesetzt werden und nur in dem Umfang erfolgen, der von der Bevölkerung gewünscht, konkretisiert und moderiert werde. Dann seien positive Effekte für die Aufnahmegesellschaft zu erwarten.

Die Chancen des Dienstes lägen in der Persönlichkeitsentwicklung des Freiwilligen und der Herstellung von sozialem Kapital und globalem Bewusstsein von Solidarität sowie der Entwicklung eines weltverträglichen Lebensstiles.

Es müsse eine sehr gute Auswahl und Vorbereitung der Freiwilligen geben.

Andererseits seien nicht alle Kontinente und Länder dieser Erde geeignet, Freiwillige des „weltwärts-Projektes“ aufzunehmen. Auch hier gelte es, die Länder und die Aufnahmepartner sehr gut auszusuchen. Sie müssten einerseits eine Zahl passender niederschwelliger Aufgaben anbieten können, über die notwendige organisatorische Plattform verfügen und die (Kosten-)Belastung tragen können.

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst solle in geeigneter Weise abgeschlossen werden. Es solle Rebriefings, Rückkehrerseminare, Ehemaligentreffen, Foren und Plattformen für die ehemaligen

Der Freiwilligendienst „weltwärts“ muss als ein Lerndienst konzipiert werden

Freiwilligen geben. Eine interessante Möglichkeit die Nachhaltigkeit im Aufnahmeland zu sichern sei, dass Freiwillige ihre Nachfolger in die Arbeit einweisen und anleiten.

Wichtig ist die Abgrenzung zu den professionellen Diensten

Volunta stehe nun vor der Herausforderung, weiter an dem Konzept feilen zu müssen. Vor allem sei es notwendig, eine Trennung zu den professionellen Diensten herzustellen.

Auch der Spagat zwischen der informellen Rolle, die die Freiwilligen einnehmen sollen und den Erwartungen, die die Aufnahmegesellschaften an sie stellen, müsste bewältigt werden.



Schlusswort



Peter Battenberg:

Herr Battenberg dankte allen Teilnehmern für ihre engagierten Beiträge. Ein besonderer Dank gebühre den Experten für ihre Stellungnahmen, Einschätzungen und Anregungen und Herrn Möller, der die Veranstaltung hervorragend moderiert und abschließend die Ergebnisse punktgenau zusammengefasst habe.

Volunta werde zügig weiter am Konzept arbeiten. Der offizielle Start des Projekts sei der 1. Januar 2008. Man beabsichtige schon zum Sommer 2008 die ersten „weltwärts-

Freiwilligen“ in geeignete Aufnahmeländer zu entsenden. Bis dahin sei noch viel Arbeit zu leisten und er hoffe hierbei auch weiterhin auf die Unterstützung und Anregungen der heutigen Gesprächspartner.

Experten und Gäste

Experten:

Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer

Geboren 1939 in Hamburg;
Studium der Theologie in Hamburg, Heidelberg und Edinburgh;
1971 Promotion mit einem Thema zu den Paulusbriefen;
Pfarrer in Hamburg; Studium der Soziologie;
1973 Promotion zu Fragen der betrieblichen und gesellschaftlichen Partizipation;
Assistent an den theologischen Fakultäten in Mainz und Bochum;
seit 1975 Professor für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen;
Forschungsaufenthalte in Afrika (Sudan, Zimbabwe, Namibia, Botswana, Senegal, Südafrikanische Republik) und Osteuropa (Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Estland, Lettland, Litauen)

Thomas Klemp

Geboren 1951 in Frankfurt, wuchs in Chile auf,
Studium der Rechtswissenschaft in Bonn,
ab 1984 Jurist beim Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes und Leiter der Zentralabteilung des Bereiches Nationale und Internationale Hilfen,
ab 1992 Stellvertretung des Generalsekretärs,
seit Sommer 2001 Geschäftsführer des DRK-Landesverbandes Hessen.

Prof. Max Steiner-Zamorano

Dipl.-Kaufmann (MA) Universität St. Gallen,
Bürger von Frauenfeld/Winterthur (Schweiz), seit 2000 wohnhaft als Auslandsschweizer in Santa Cruz, Bolivien,
2002 Initiierung, Gründung und Aufbau eines Jugendherbergsverbandes in Bolivien,
seit 2005 Präsident der Stiftung Hostelling International Bolivia,
Aufbau eines Sozialhilfswerkes „HI-BOLIVIA-Foundation“ mit bereits über 100 Freiwilligen aus der ganzen Welt,
Gründung einer Spanisch-Sprachschule in Sucre,
Realisierung von Hilfsprojekten in folgenden Bereichen:
Kindergärten, Schulassistenten, Umweltschutz, Dorf-Bibliotheken und

Alters-Integration in abgelegenen Bergdörfern mit indigener Bevölkerung.

Seit 2006 Honorar-Professor an der staatlichen Universität UAGRM in Santa Cruz – Bolivien.

Gäste und Funktionsträger:

Albert, Roland – DRK Landesverband Hessen,
Teamleiter Auslandsarbeit

Battenberg, Peter – DRK Hessen Volunta, Geschäftsführer und
Gastgeber

Burchanov, Bekpulat – zur Zeit Freiwilligendienst in Deutschland,
Einsatzstelle Lebensgemeinschaft Richthof-Sassen

Brenner, Heinz – DJH Hauptverband, Referent für Internationale
Sozial- und Freiwilligenprogramme

Brinkmeier, Kathrin – DRK Hessen Volunta,
pädagogische Mitarbeiterin

Brombach, Hartmut – Internationaler Bund,
Referent Freiwilligendienste und Grundlagen der Kinder- und
Jugendhilfe

Dehmel, Andreas – DRK Hessen Volunta,
Fachreferent Einführungsseminare

Etzel, Anna – DRK Hessen Volunta, Auszubildende

Heiser, Marion – DRK Hessen Volunta,
pädagogische Mitarbeiterin

Huber, Jutta – DRK Hessen Volunta,
Geschäftsstellenleiterin Darmstadt

Kettner, Judith – DRK Hessen Volunta, Koordinatorin
Auslandsschuljahr, Workshopleiterin

Kimani, Judy – zur Zeit Freiwilligendienst in Deutschland,
Einsatzstelle Lebensgemeinschaft Richthof-Sassen

Korn, Wolfgang – ehemaliger Mitarbeiter des DED und der
UNESCO

Möller, Nils – DRK-LV Hessen, Bereichsleiter Kernaufgaben, Moderator der Veranstaltung

Müller, Annette – DRK Hessen Volunta, Geschäftsstellenleiterin Kassel

Holst, Sebastian – Lebensgemeinschaft Richthof-Sassen, Einsatzstellenleiter

Presinger, Christian – Student, ehemaliger Volunta-Freiwilliger in Bolivien

Rieker, Karina – DRK Hessen Volunta, Koordinatorin Au-pair

Rößler, Sabine – DRK Hessen Volunta, Geschäftsstellenleiterin Gießen, Gastgeberin und Workshopleiterin

Schmitz, Jürgen – DRK Hessen Volunta, Koordinator FÖJ

Schramm, Titus – Student, ehemaliger Volunta-Freiwilliger in Bolivien

Siemko, Sabine – DRK Hessen Volunta, Assistentin Geschäftsführung, Mitschrift

Weheliye, Ayan – DRK Hessen Volunta, Auszubildende

Wenzel, Norbert – DRK Hessen Volunta, Koordinator Internationaler Freiwilligendienst, Gastgeber und Workshopleiter

Ziegler, Thomas – ehemaliger Freiwilliger in Bolivien



Impressum

Deutsches Rotes Kreuz in Hessen Volunta gGmbH
Partner für Freiwilligendienste und mehr
Abraham-Lincoln-Straße 7 • 65189 Wiesbaden
Telefon 0611 45041660 Fax 45041669

© Volunta gGmbH

